

Trauma“ der Kirchengeschichte, das aufzuarbeiten ist. Im richtenden Handeln Gottes gibt es keine Versöhnung auf Kosten der Gerechtigkeit und keine Gerechtigkeit auf Kosten der Versöhnung.

Günter Thomas denkt ein eschatologisches Grundmodell der „rettenden Transformation“ und ordnet Schöpfung und Neuschöpfung einander zu. Dabei geht er auch der Frage nach, ob sich Gott korrigieren muss, wenn er sich der Schöpfung nun noch einmal rettend zuwendet.

Astrid Heidemann greift das Thema „Gerechtigkeit“ auf und legt dar, dass die ausgleichende Gerechtigkeit kein Inhalt eschatologischer Hoffnung ist. Zu erhoffen ist das Gute und die Liebe.

Was dürfen wir hoffen? In allen Beiträgen wird deutlich, dass eschatologisches Fragen nicht zu plakativen Antworten führt. Das Fragen nach dem, was wir hoffen dürfen und wie wir hoffen sollen, bleibt ein Tasten. Es wird klar, dass zu hoffen ist, weil gehofft werden muss und das tief im christlichen Glauben verankert ist. Eschatologische Theologie wirkt in die Gestalt der Kirche, ihren Gottesdienst und natürlich auch in die Gestaltung der Welt. Dabei sind in den Konfessionen unterschiedliche Schwerpunkte erkennbar. Darauf weisen die Herausgeber im Vorwort hin: In der Orthodoxie ist die Zukunft Gottes in besonderer Weise in der Liturgie gegenwärtig. Im Katholizismus wird der kommende Herr ebenfalls in der Messfeier erfahren, darüber hinaus hat die katholische Lehrmeinung eine Reihe von Aussagen zur postmortalen Gottesbegegnung im Angebot. Im evangelischen Raum „ist womöglich schon ein grundlegender Streit um Ort und Stellenwert der Eschatologie überhaupt typisch“.

Der Band dokumentiert Beiträge, die im Zusammenhang der sechsten Jahrestagung des Interkonfessionellen Theologischen Arbeitskreises (ITA) 2012 entstanden. Hier und da lässt sich noch erkennen, wie die Autoren ihre Überlegungen in „ökumenischer Verantwortung“, wie der Buchuntertitel sagt, vorgetragen haben. Erkennbar wird z. B., dass die orthodoxe Sicht, dass sich die westliche Kirche mit ihren eschatologischen Überlegungen zu sehr auf das Diesseits bezieht, zu Kontroversen führt oder dass das Thema Gerechtigkeit als Gut des Eschaton verschieden gewertet wird. Dass konfessionelle Stimmen fehlen, die in Frömmigkeit und Theologie in besonderer Weise eschatologische Überzeugungen vertreten (z. B. Pfingstler, Darbysten, Adventisten) dürfte an der Zusammensetzung des Arbeitskreises liegen. Jedenfalls ist jeder Beitrag aufschlussreich und eine Bereicherung für alle, die jenseits von formelhaften Aussagen Eschatologie vertiefen oder neu entdecken möchten.

Pastor Uwe Dammann (BEFG), Amselstraße 4, 14159 Berlin;
E-Mail: uwe.dammann@dgbethel.de

JANOWSKI, BERND: Ein Gott, der straft und tötet? Zwölf Fragen zum Gottesbild des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 2013, kt., XII, 434 S.; 2., durchgesehene und um einen Literaturnachtrag erweiterte Auflage 2014, kt., XII, 446 S.; ISBN 978-3-7887-2681-2; € 34,-.

Nahezu alle heiße Eisen im Feuer des Alten Testaments fasst der 2011 emeritierte Alttestamentler der Universität Tübingen, Bernd Janowski, in seinem Buch an, ohne sich zu verbrennen. Der erfahrene Ausleger von biblischen Texten des Alten und

auch Neuen Testaments widmet sich in fünf Hauptkapiteln den Themen Gericht und Vergeltung, Willkür und Gewalt, Zorn und Rache, Leiden und Sünde, Opfer und Sühne. Dabei kommen Vorverständnisse und Aspekte der Auslegungsgeschichte zur Geltung und in besonderer Weise Beobachtungen an den biblischen Texten selbst, so zur anstößigen Erzählung von der Opferung Isaaks nach Genesis 22, den Feind- oder Rachepsalmen oder Texten des Hiobbuches. Das sieben seitige Stellenregister zeigt, dass hier gründlich und umfassend mit Texten der Bibel aus allen Gattungen und Bereichen theologisch umgegangen wird. Allein 30 Texte werden in einem Textanhang in der eigenen Übersetzung des Autors dokumentiert und durch Absätze und Zwischenüberschriften gegliedert. Wer die Veröffentlichungen von Janowski kennt, trifft teilweise auf gute Bekannte, aber das ist kein Nachteil, denn hier schöpft ein Autor aus seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit den Texten und ihren herausfordernden Problemen.

Inhaltlich wägt dieses profilierte Buch verschiedene Anfragen und Auslegungsmöglichkeiten miteinander ab und vertritt überzeugend den Standpunkt, dass Altes und Neues Testament denselben einen Gott bezeugen. Als Einstieg greift Janowski stets zur Fragestellung gehörende gängige Vorurteile und auch kritische Einsichten aus der Theologiegeschichte oder gegenwärtigen Diskussion auf. Gerne lässt er dabei die verschiedenen literarischen Stimmen didaktisch geschickt auch in Zitaten zu Wort kommen, ohne dass der Lesefluss unnötig unterbrochen wird. Die als Schwerpunkte gewählten Einzeltexte werden eingehend analysiert und nachvollziehbar ausgelegt und für die Fragestellung fruchtbar gemacht.

Darüber hinaus wird deutlich, wie sehr der neutestamentliche Glaube die alttestamentlichen Texte und ihre Sprache benötigt und durch sie erst ermöglicht wird. Das Literaturverzeichnis umfasst 34 Seiten. Leider ist es sehr stark zergliedert, was die Suche nach bestimmten Autoren, die in einer Fußnote genannt werden, recht unübersichtlich macht, andererseits kann man so gezielt im Blick auf theologische Zugänge oder Themen des Buches nach Sekundärliteratur suchen. Die bereits 2014 erfolgte zweite Auflage korrigierte auch das Inhaltsverzeichnis, das zuvor lose als Corrigenda-Seite beigelegt war. Man hatte Fragezeichen vergessen und zwar bei den Überschriften „Der Gott des Alten Testament, ein anderer, „böser“ Gott“ und „Gott und Gewalt – der notwendige Preis des Monotheismus“. Dieses Buch setzt nicht nur zwölf gewichtige Fragezeichen hinter schwierige Gottesbilder, sondern enthält umsichtige Textbeobachtungen und besitzt systematische Kraft, die bei vielen Lesern zu großen Ausrufezeichen führen dürfte.

Prof. Dr. Michael Rohde (BEFG), Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7, 14641 Wustermark;
E-Mail: mrohde@baptisten.de